

Haaresbreite und Meilensteine neben dem Mainstream

Prägnanter Name und in Bern ein sicheres Label für spartenübergreifendes Kulturgeschehen mit Qualität: Seit fünf Jahren gibts das ONO. Ein Gespräch mit dessen Leiter Daniel Kölliker.

FABIAN SANER
In Bern verstecken sich die Bijoux: unter den Lauben, in den Steinkellerge- wölben der Altstadtgassen. Eine Adres- se, die sich in den letzten fünf Jahren fix in die Agenda des städtischen Kul- turpublikums eingetragen hat, lädt an der Kramgasse 6 zum Eintritt ins Sous- sol. Das ONO ist Bühne, Bar und Kunst- galerie in einem – und ebenso spar- tenübergreifend gibt sich der kulturel- le Anspruch des vor fünf Jahren umge- bauten und neu eröffneten Kellerlo- kals, des ältesten Kleintheaters der Stadt: Von der Lesung bis zum Punk- konzert (unplugged!), vom Tanztheater bis zur Videoperformance, vom Jazz- abend bis zum Poetry-Slam: Vieles, ja ei- gentlich fast alles hat Platz, dessen kul- tureller Anspruch die Spuren des Main- streams verlässt (oder von einer ande- ren Seite her neu betritt) – manchmal um Haaresbreite (Heidy Happy), manch- mal um eine ganze Dimension (experi- mentelle Spielformen neuer Musik).

EIN ORT, an dem alle kulturellen Aus- drucksformen einen Platz haben, ne- ben- und miteinander, in einem int- imen Kleintheater mit dessen eigener charakteristisch dichten Atmosphäre zwischen Künstler und Publikum: Das wollte Daniel Kölliker, als er vor sechs Jahren die «damals ziemlich verstaubte Adresse» übernahm, umbaute – und seither nicht mehr hergeben will. «Das grösste Highlight ist für mich, dass sich das ONO von Beginn an in Bern so gut etablieren konnte; wir haben mit ei- nem sehr breiten und doch sehr spezifi- schen Angebot eine Lücke schliessen können», ist der 46-jährige überzeugt.

Zusammen mit einer grossen Helfer- crew (gegen 40 Leute arbeiten für ein ge- ringes Entgelt im Hintergrund, an der Bar, zum Teil auch in der Programmati- on mit) sorgt der frischgebackene Vater dafür, dass mit dem Jubiläum seines äl- teren «Kindes» keine Ermüdungser- scheinungen auftreten: Bei über 300 Anlässen pro Jahr, zum Teil mit Mehr- fachbelegungen an einem Tag, keine Selbstverständlichkeit. «Qualität ist für mich ein wichtiges Gebot; deshalb lasse ich mich immer auch über die Anlässe informieren, bei denen ich nicht selber vor Ort sein kann.»

EXQUISITE ADRESSE für eine urbane Kulturschickeria? «Niveau», «Hochkul- tur»? – Begriffe, die Kölliker lange im Mund herumdreht, weil sie Wertungen beinhalten: «Sagen wir es so: Schwänke- macher und Witzereisser, aber auch sehr laute Konzerte passen nicht hier- her. Durch eine aktive Programmation und Mund-zu-Mund-Propaganda hat das ONO mit den Jahren ein Gesicht be- kommen – genau weil wir auch auf vie- les verzichtet haben.» Das heisst, auch nicht immer auf die grossen Züge auf- zuspringen. «Wenn draussen die Euro oder die Fasnacht die Gassen füllen, ir- ritiert das unser Programm nicht», so Kölliker. Nebst inhaltlichen sorgen auch ganz handfeste, lokalbedingte Gründe für Beschränkungen: «Bühne und Zuschauerraum sind relativ klein, und wir liegen mitten in einem Wohn- quartier, da kann man keine grossen Clubkonzerte veranstalten.»

Finanziell sind bei solchen Rahmen- bedingungen und Selbstverpflichtun- gen keine grossen Sprünge zu machen.

Köllikers Ziel ist simpel: «Unser Betrieb ist und soll auch weiterhin selbsttra- gend sein.» Dies erreiche das ONO ohne grosse Sponsoren und nahmhafte städ- tische Subventionsbeiträge. Öffentliche Gelder gibts – nebst einem einmaligen grossen Zustupf an den Umbau und an grössere Investitionen – im kleinen Rahmen für experimentelle Sparten- programme wie «ONO Klassik» (einmal pro Monat experimentelle klassische Musik) oder den «Lesesessel», ein Forum für unentdeckte Jungliteraten und Dichter, das ebenfalls im Vierwochen- turnus über die Bühne geht.

Daneben ist sich der ONO-Leiter der grossen Konkurrenz an Kulturlokalen, die sich in Berns Innenstadt tummeln, bewusst: «Die verschiedenen grossen und kleineren Bühnen bereichern nicht nur das kulturelle Leben der Stadt und stiften Identität, sondern schaffen auch ein (Stamm-)Publikum, das offen ist und sich immer wieder auch von Un- gewohntem «anfixen» lässt.»

MORGEN DONNERSTAG, Jazz mit Caryl Baker, am Samstag Jazz moderne, nächste Woche Neue Musik und World Music mit dem afrikanischen Sänger und Gitarristen Doctor King'esi – gibts daneben auch noch ein anderes Leben für den früheren Filmemacher, der mit 20 aus dem Emmental nach Bern ge- kommen ist «und nicht mehr aufs Land zurück will»? – «Ja», sagt Kölliker mit Nachdruck, «das Vater-Sein.» Er teile sich mit seiner Frau die Verantwortung und die Betreuungsarbeit. «Es geht, auch in der Schweiz mit ihren ungün- stigen Betreuungsbedingungen und re- lativ wenigen Angeboten an Teilzeitar-

beit. Man kann sich immer organisie- ren, man muss es nur wollen.» Sagts, während das Handy klingelt: Der Musi- ker ruft an, und fragt, wann er sich abends fürs Konzert einrichten kann.

Denn auch heute – wie fast immer – lädt das ONO zum Konsum von Kultur ein. In der einen oder anderen Form.

www.onobern.ch



DANIEL KÖLLIKER Der 46-Jährige ist Initiant und Leiter des ONO Bern. U. LINDT

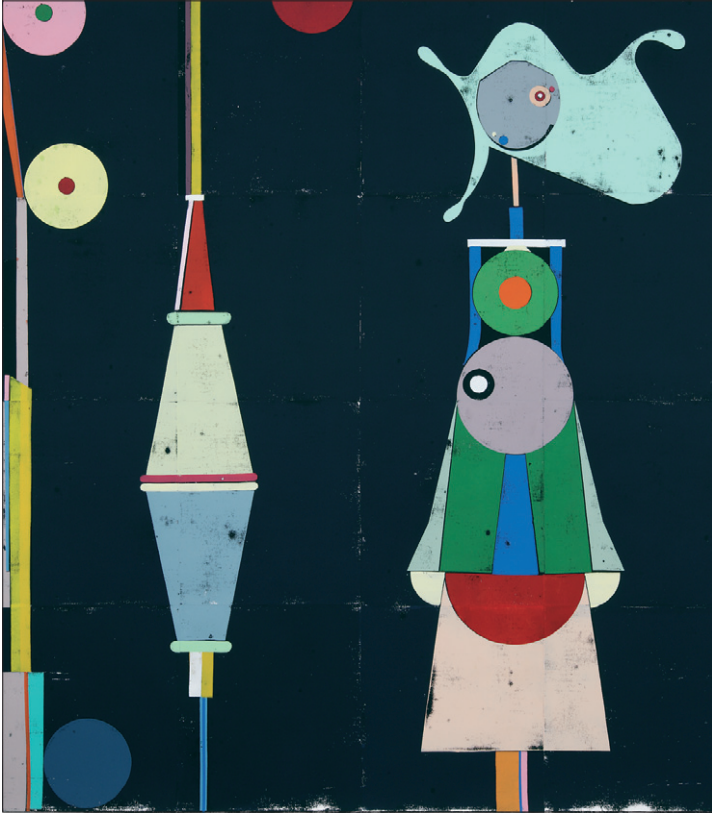
Das farbenfrohe und surreale Spiel mit der Materie

Im Museum Franz Gertsch in Burgdorf zeigen die Brüder Gert und Uwe Tobias ihre fantasievollen Holzdrucke. Plakativ skurrile Geschehen, bevölkert von seltsamen Zeichen und Figurationen.

EVA BUHRFEIND
Siebenbürgen, Rumänien. Dra- cula-Land, Land der Vampire. Ja, da tragen die beiden 1973 im berühmt-berüchtigten Sieben- bürgen, dem Transsilvanien, ge- borenen, aber seit 1985 in Deutschland beheimateten Zwillingbrüder Gert und Uwe Tobias eine schwere Last. Vor al- lem, wenn man mit den folklo- ristischen und kulturellen Ele- menten, mit Trachtenmotiven und kulturellen Chiffren ope- riert, und wenn Dracula-Motive schon einmal zum Repertoire gehören.

Doch man wird diesem Künstlerduo mehr als unge- recht, wenn man sie als Dracula- Künstler schubladisiert, nur weil sie schon beinahe konzep- tuell unbekümmert mit Moti- ven aus ihrer früheren Heimat, aber auch aus verschiedenen klassisch-modernen Kunst-Is- men eine neue wie eigenwillige Formensprache generieren: Trachtenmotive, Ornamentales, Bordüren, Konstruktives, Geo- metrisches, Lettern, Zeichen, Chiffren, ein wenig Dada, auch Surreales, etwas Bauhaus viel- leicht.

DAS HÖRT SICH NACH viel und bunt an, ist aber in der skurrilen bildnerischen Gestaltung von ei-



SKURRIL UND TRADITIONELL Die Künstlerzwillingbrüder Gert und Uwe Tobias zeigen ihre Arbeiten im Gertsch-Museum. ALISTAIR OVERBRUCK

ner erstaunlichen Ausgewogen- heit und einer doch spannungs- vollen Ruhe. Skurril treten diese farbintensiven Holzdrucke zwar an, geben sich aber nicht furcht-

erregend. Gespenstisch manch- mal vielleicht, sind aber zu mär- chenhaft-verspielt, zu ornamen- tal und grafisch-folkloristisch, als dass sie mit einer Dracula-At-

titude kokettieren würden. Für ihre aufwändigen Holzdrucke gehen die beiden kunstakade- misch ausgebildeten Brüder von Handzeichnungen aus, geomet- risieren diese am Computer, da- mit die präzisen Figurationen ihre puzzle- oder mosaikartige, wandelbare Wirkung erhalten.

Dann werden die Formen einzeln aus Pappelholz ge-

Eine schwere Last – wenn Dracula-Motive zum Repertoire gehören

schnitzt und danach im mehrschichtigen Druckverfah- ren, für das sie ihre Körperkräfte nutzen, wie einst der klassische Linol- oder Kartoffelstempel- druck auf Papier und auf mono- chromen Hintergrund zu vielge- staltigen Kompositionen ge- druckt.

DOCH TROTZ der betonten Ein- fachheit der Technik, aber auch der Motive an sich, formieren sich Konzeptuelles und Natur, Strenge mit Ironie, freie Formen mit skurrilen Szenen, kulturelle Identitäten und eine künstleri- sche Neugier zu einer grafisch reinen, sympathischen Plakati- vität. Es sind Gemeinschaftswer-

ke, die mit ihren Fantasiege- schöpfen den Betrachter in seltsame Welten entführen, die mit der Wirkung, mit dem Grotes- ken und dem scheinbar Mär- chenhaft-Folkloristischen, und eben mit dem Betrachter spie- len. Ob nun als Serie der eigen- willigen Bäume, die wie Skelette ihre Chiffren, Zeichen und Bild- nisse fixieren, sei es als Wand- füllender Fries merkwürdig ver- trauter Figuretten, sei es als Se- rie «Mappe», zu der eine noch aus Rumänien stammende Stickmustermappe die An- regung gab.

Vor allem die Holzdrucke. Hier verankern sich die unver- kennbaren Formenvokabulare im Hintergrundraster, über- wiegt der grafisch-typografische Ausdruck, das raffiniert Plakati- ve dieser feinstimmigen Holz- druckkompositionen.

GEGENSÄTZLICH zu dieser eher poetischen, grossformatigen Plakativität auf Papier wirken einmal die kleinen Malereien in Mischtechnik auf Papier. Auch hier findet sich das Formen- und Figurenrepertoire der Holz- drucke, das nun jedoch in einer verdichteten Mischung aus Aquarell, Collage, Zeichnung ei- ne irreale, ja traumhafte Atmo- sphäre entwickelt. Nicht mehr

so farbenfroh und klar in den Konturen, eher expressiv, teil- weise gar surreal, verliert sich hier das Spielerische und Un- bekümmerte von Materie, Geo- metrie und ornamentaler Fanta- sie. Die Fantasie scheint düsterer, tiefer und emotionaler. Das Emo- tionale, das Expressive kommt auch in einer weiteren, wichti- gen Schaffensgruppe der Künst- lerzwillingbrüder zum Tragen, in den recht eigenwilligen Kera- mikfiguren. Grotesk in der redu- zierten Körperhaltung, die for- menden Hände prägen sichtbar die plastischen, groben Strukt-uren, haben die Künstler ihren Ge- fühlen und Stimmungen freien Lauf und das Grafische, das Pla- kative hinter sich gelassen.

Komplettiert werden diese Arbeiten von eigenwilligen, eher witzig spielerischen Schreibma- schinen-Zeichnungen, fügen und formen sich aus Kreuzen, Strichen, Punkten und Lettern – Stickmustern nicht unähnlich – diese für Gert und Uwe Tobias typische piktogrammartige For- mensprache. Unbekümmert nun und ohne tieferschürfende künstlerische Intention.

Bis 28.8. 2009. Offen: Di – Fr 10–18, Mi 10–19 Uhr, Sa/ So 10–17 Uhr. Zur Ausstellung wird ein Katalog erscheinen.